Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 15

Artikel: Die siegreiche Kirche
Autor: Stein, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408371

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stritten worden ist, auch im Basler Grossen Rat nicht, das ist die Tatsache, dass von unserem Boden aus das Ausland mit dieser Literatur versorgt und bearbeitet wird.

Ganz besonders aber um den religiösen Frieden unseres Landes und den Christenglauben des Volkes zu schützen, ersuchen wir den Bundesrat, hier zum Rechten zu sehen.

Ich bin nicht Jurist; aber ich habe das Gefühl, wenn der Bundesrat die Kantonsregierungen auffordern wollte, die ihnen jetzt schon zustehenden Kompetenzen in dieser Frage auszuüben, wäre schon viel getan. Und sollten die verfassungsrechtlichen Bedingungen zum Eingreifen nicht genügen, oder sollten sie, was ich nicht glaube, von den Juristen so interpretiert werden, dass die angeführte Tätigkeit auf unserm Boden gestattet ist, dann wird eine Bewegung aus der Mitte des Volkes dafür sorgen helfen, dass wir verfassungsrechtliche Unterlagen zum Einschreiten bekommen, damit dieser öffentliche und aktive Kampf gegen unsern Christenglauben nicht mehr unter dem Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit geführt werden kann. Ich möchte veranlassen, dass diese Grundlage geschaffen werde bei aller Achtung vor jeder Anschauung anderen. — Ich möchte das hier ausdrücklich betonen und dabei auch appellieren vor allem an uns selbst. Das allerbeste Mittel im Kampfe gegen den Unglauben und die Gottlosenbewegung: Wenn wir unsern Glauben in die Tat umsetzen und unsere Liebe zum Herrgott in der Liebe zum Nächsten, in der Liebe zum schwachen Bruder sich auslebt.

In diesem Sinne habe ich dem Bundesrate diese Motion unterbreitet. Ich möchte ihn bitten, alle nötigen Massnahmen, nicht nur in dieser zur Frage stehenden internationalen Sache, sondern das ganze Problem betreffend, zu ergreifen und uns Vorschläge zu machen.

Hier werden die Beratungen abgebrochen.

Die siegreiche Kirche.

Wenn man von Konkordaten da und dort, von Ernennungen bekannter Kleriker zu Universitätsrektoren oder zu hohen Staatsbeamten, von Katholikentagen usw. liest, muss es in uns den Anschein erwecken, als sei die Kirche in stetem Vordringen begriffen und schreite von Sieg zu Sieg. Dass dies ein Trugschluss ist, dass im Gegenteil die Kirche Niederlage um Niederlage erleidet und heute nur mehr einen Schein ihrer ehemaligen Machstellung besitzt, wird uns klar, wenn wir rückschauend die Kirche von einst und jetzt betrachten.

Es gab im Mittelalter keine grössere Macht, als die katholische Kirche, jene Kirche, die schon im Altertum damit begann, auch die weltliche Herrschaft an sich zu reissen. Schon Papst Cajus (283—296) konnte es wagen, den Grundsatz aufzustellen, dass kein Laie die Befugnis habe, einen Kleriker vor Gericht zu stellen. Papst Cölestinus (422—432) schreibt: «Mein Richter- und Kirchenamt ist in keine Grenzen eingeschlossen und reicht von einem Ende der Welt zum andern.» Immer mehr wuchs die päpstliche Anmassung, immer höher sollte das Papsttum steigen, herrschen sollte die Kirche über alle Kaiser und Könige und alle Völker der Erde. Mit Gregor VII. (1073—1085) war die Kirche auf dem Gipfel ihrer weltlichen Macht angelangt. «Dem Papste allein steht die Festsetzung der Grenzen weltlicher Macht zu», schrieb er. Den deutschen Kaiser Heinrich IV. konnte er zwingen, als demütiger Pilger im strengen Winter des Jahres 1077 den schweren Gang über die Alpen nach Canossa zu tun, um sich von dem über ihn verhängtem Fluche freisprechen zu lassen. Drei Tage liess er ihn im Vorhofe warten, bis er ihn empfing und den Bann löste.

Die Quelle der damaligen weltlichen Macht der Kirche lag im Bannfluch und der Verhängung des Interdiktes. In einem Lande, das mit dem Interdikt belegt war, durfte der Geistliche keinen Gottesdienst halten, keine Beichte abhören, keine Kommunion spenden, kein christliches Begräbnis gewähren. Das hatte auf das unaufgeklärte, von der Kirche verdummte Volk, das nun in ungeheurer Angst vor den Schrecken der Hölle lebte, eine mächtige Wirkung und jeder Herrscher wäre damals unmöglich gewesen, der sein Land nicht von Bann und Interdikt bereit hätte, was natürlich nur durch bedingungslose Unterwerfung unter die Forderungen der Kirche möglich war. So besass damals die Kirche wirklich alle weltliche Macht. Konnte Innocenz III. (1198—1216) noch erklären, dass «wer dem Papste nicht gehorche, getötet werden müsse», so begann der Untergang der päpstlichen weltlichen Herrschaft gegen den Beginn des XIV. Jahrhunderts. Bann und Interdikt verloren ihre Wirksamkeit und damit waren der Kirche ihre mächtigsten Waffen aus der Hand geschlagen. Im Jahre 1338 erklärte der Kurverein zu Rhense die Unabhängigkeit des deutschen Reiches von der Kurie und Papst Benedikt XII. protestierte vergebens dagegen. Und als Innocenz X. in seiner Bulle vom 20. November 1648 den westfälischen Frieden für null und nichtig, für verdammt und ohne allen Einfluss für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erklärte (ihm war des Blutvergiessens, des fürchtenlichen Elends des dreissigjährigen Krieges noch nicht genug) und hinzufügte, «dass niemand, hätte er es auch durch einen Eidschwur versprochen, zur Beobachtung dieser Friedensschlüsse und Satzungen verpflichtet sei», da lachte und spottete schon alle Welt über diese Bulle. So weit war es mit den Bannflüchen der Kirche um die Mitte des XVII. Jahrhunderts schon gekommen und heute wendet sie dieses Mittel kaum mehr an, weil sie von der Wirkungslosigkeit desselben im vornherein überzeugt ist.

Wir haben die Vorgänge in Mexiko gesehen, in denen die Kirche unterlag, 1931 hat Spanien, das Mutterland der spanischen Inquisition, des Jesuitenordens, der unbeschränkten Kirchenherrschaft, das Land, wo die Kirche einen Ferrer ermorden konnte, die Trennung von Kirche und Staat beschlossen!

War nun der Kampf um die weltliche Herrschaft der Kirche ein siegreicher oder hat er mit ihrer gänzlichen Niederlage geendet?

Und wie steht es mit dem Kampfe der Kirche gegen Wissenschaft und Technik? Schon früh wendete sich der Klerus gegen die wissenschaftliche Erkenntnis und verhielt sich ablehnend gegen alles, was nicht mit der Bibel im Einklange stand. Papst Gregor I. (590—604) liess in Rom die palatinische Bibliothek, wie allerwärts die Werke des Cicero, Livius, Tacitus und anderer verbrennen, indem er erklärte: «Unwissenheit ist die Mutter der Frömmigkeit.» Papst Zacharias (741—752) verdammte einen Bischof, der die Kugelgestalt der Erde behauptete, als einen Ketzer. Eine Kirchenversammlung zu Tours verbot im Jahre 1163 den Mönchen das sündhafte Lesen physikalischer Schriften. Auf der Synode zu Sens wurden unter Innocenz II. (1130—1143) die Werke des Abäland verdammt, weil dieser lehrte, dass ein Glaube ohne Vernunft des Menschen unwürdig sei. Innocenz III. (1198—1216) untersagte den Pariser Schulen das Studium den physikalischen und metaphysischen Werke des Aristoteles. Gregor IX. verbot durch eine Bulle vom Jahre 1231 das Studium der Naturphilosophie, bis die betreffenden Werke von Theologen der Kirche gereinigt sein würden. Bonifaz VIII. (1292—1303) untersagte den Aerzten und Medizinstudenten das Zergliedern menschlicher Leichname aus Gründen der Auferstehung. Die namhaftesten Theologen des Mittelalters schrieben Seuchen und andere Krankheiten dämonischen Einflüssen zu und empfahlen als Gegenmittel Reliquienverehrung und Teufelsaustreibungen. Den Erdumseglungsplan des Kolumbus erklärte die Kirche als der Bibel und den Kirchenvätern widersprechend für gottlos. In dem zuerst unter Papst Urban VIII. (1623—1644) erschienenen Index (Verzeichnis von Schriftstellern und Büchern, vor denen die römische und allgemeine Inquisition alle Christen unter Androhung von Zensur und Strafen warnt) finden wir schon die Schriften des Kopernikus; Galilei wurde zum Widerruf seiner Lehre von der Bewegung der Erde gezwungen, Giordano Bruno, der das Verbrechen beging, die Kopernikanische Lehre weiterzuführen, 1600 verbrannt. Leo XII. (1823—1829) verbot die Kuhpockenimpfung als gottlos, weil dadurch der Eiter eines Tieres mit dem Blute eines Menschen vermischt werde und im Syllabus Pius IX. vom Jahre 1864 heisst es ausdrücklich: «Diejenigen befinden sich in einem verdammenswerten Irrtum, wel-

che die Versöhnung des Papstes mit der modernen Zivilisation für möglich und wünschenswert halten.»

Ist aber die Kirche in dem Kampfe mit der Wissenschaft wirklich siegreich geblieben? Wir suchen in dem heutigen Index vergeblich die Werke des Kopernikus, Galilei und Kepler, die jahrhundertelang in ihm enthalten waren. 1822 sah sich die Kirche veranlasst, zu erklären, dass den Druck von Werken gestattet sei, in denen die Beweglichkeit der Erde und die Unbeweglichkeit der Sonne gelehrt wird, der Index von 1835 enthält die diesbezüglichen Werke nicht mehr, was man wohl nicht als Sieg der Kirche über die Wissenschaft bezeichnen kann.

Kaum war Darwins Werk von der Entstehung der Arten erschienen, als die Kirche mit Wut darüber herfiel, mit Hohn und Spott wurden die Anhänger der Entwicklungstheorie überschüttet. Aber diesmal dauerte es schon nicht mehr Jahrhunderte, wenige Jahrzehnte genügten, die Kirche zur Anerkennung des Entwicklungsgedankens zu zwingen, die Lehre wird von katholischen Forschern (Pater Wasmann, Gregor Mendel u. a.) anerkannt, benützt, ohne dass die Kirche etwas dagegen einzuwenden hätte. Der vorerwähnte Pater Wasmann muss natürlich dem von ihm vertretenen Katholizismus eine Konzession einräumen. Er tut dies, indem er sagt: «Körperlich sei alles möglich, sogar natürliche Entwicklung ohne Eingriff Gottes (welche Ketzerei im kirchlichen Sinne!); aber die Seelen der Menschen hat Gott unmittelbar geschaffen. Aus einzelligen Wesen könnten viele werden, aber die erste Zelle sei doch höchst wahrscheinlich, falls nicht noch einmal exakte Urzeugung wissenschaftlich nachgewiesen werden sollte, auch direkter Gottesbegriff. Die Wissenschaft wird sicher auch noch diese letzte Ausflucht, an die sich die Kirche nun klammert, hinfällig machen.

Die Anwendung des Blitzableiters wurde von der Kirche als «sündhaftes Abwehren des göttlichen Armes» bezeichnet, was aber dieselbe Kirche nicht hindert, schon längst auf allen ihren Gebäuden Blitzableiter anzubringen. Wieviele Erfindungen hat die Kirche nicht als teuflisch bezeichnet und verflucht, die gleichen Erfindungen, die sie heute in ihren Dienst stellt.

Auch auf diesem Gebiete kann also von einem Siege der Kirche nicht gesprochen werden.

Und wie sieht es jetzt mit dem von der Kirche mit allen, selbst den unerhörtesten und grausamsten Mitteln angestrebten Verbreiten der katholischen Religion aus? Ströme von Blut bezeichnen den Weg, den die Kirche da gegangen. 200,000 Sachsen starben auf Befehl Karl des Grossen (!), weil sie das Christentum nicht annehmen wollten; Innocenz III. begann 1208 die Vernichtung der Albigenser, von denen 20,000 getötet wurden, die Inquisition kostete, wenn wir die niedrigste Zahl annehmen, drei Millionen, nach Fischer sogar neun Millionen Menschen das Leben, 30,000 Hugenotten wurden getötet, 1684 wurden 700 Tiroler Bauern und 1731 20,000 Salzburger aus ihrer Heimat vertrieben, weil sie Protestanten waren. Und das Resultat dieses Kampfes der Kirche für die Ausbreitung des von ihr vertretenen Glaubens der Liebe und Milde? Nach Angabe des englischen Kirchenblattes Ecclesiastica gibt es heute 350 Millionen Katholiken auf der Erde. Es ist also der Kirche in mehr als 19 Jahrhunderten trotz unerhörtester Anstrengungen und fanatischer Gewaltanwendung nicht gelungen, mehr als 19 % der gesamten Menschheit in ihren Bann zu zwingen. Dagegen gibt es auf der Erde, wie unlängst der bekannte österreichische Theologe, Rektor Prof. Dr. Innitzer erklärte, heute 76 Millionen Konfessionsloser. Das sieht nicht nach einem Siege der Kirche auf dem Gebiete des Glaubens aus!

Wir sehen also: Bann, Interdikt, Inquisition, Folter, Kerker, Scheiterhaufen, Ausweisung und andere Zwangsmittel aller Art haben die natürliche Entwicklung des menschlichen Denkens nicht aufzuheben vermocht, sie ist siegreich geblieben, nicht aber die Kirche! *Eduard Stein.*

Robert Seidel.

(Geb. 23. November 1850, gest. 19. Juli 1933.)

Beinahe 83 Jahre alt ist unser lieber und verehrter Gesinnungsfreund Prof. Rob. Seidel aus dem Leben geschieden. Ein ganz ausserordentliches Leben hat damit seinen Abschluss gefunden; ein Blick darauf zwingt uns Bewunderung ab. Wir sind Zeugen eines Aufstiegs, den, ohne Protektion, nur ein unbeugsamer Wille und ein ungewöhnliches Talent durchzusetzen vermögen. Wir sind aber auch Zeugen einer gewaltigen Arbeitsleistung, die nicht den persönlichen Aufstieg zum Zwecke hatte, sondern ganz in den Dienst der Menschheit gestellt war. Leidenschaftliche Liebe zum arbeitenden Volk erfüllte Robert Seidel von Jugend an bis zu allerletzt, ebenso leidenschaftliche Liebe zur Freiheit in jedem edlen Sinn des Wortes. Als Politiker, als Schriftsteller, als Lehrer und als Dichter kämpfte er mehr als ein halbes Jahrhundert lang für Menschenrecht, Menschenwohlfahrt und Geistesfreiheit. Es liegt eine furchtbare Tragik darin, dass er in seinen letzten Lebensmonaten noch den Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie und die Vernichtung der deutschen Freidenkerorganisationen erleben musste. Aber er glaubte fest an den endlichen Sieg des Guten und Wahren. Dieser Glaube gab ihm die Kraft und den Mut, durch unzählige Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten sich durchzukämpfen für seine sozialpolitischen, ethischen und pädagogischen Ideale. Und so hat ihn auch der brutale Sieg der Tyrannei nicht zu entmutigen vermocht, wusste er doch als Kenner der Geschichte, dass es «die strengen Herren sind, die kurz regieren».

Aus Robert Seidels einzigartigem Lebenslauf nur einige Daten: Unser Gesinnungsfreund wurde geboren am 23. November 1850 zur Kirchberg in Sachsen. Er besuchte 8 Jahre lang die Volksschule. Trotzdem seine Talente schon damals bemerkbar waren, konnten ihm seine Eltern keine bessere Ausbildung zuteil werden lassen.

Er wurde Tuchmacherlehrling und Tuchmachergeselle bei 14—16stündiger Arbeitszeit. 1867—1870 lebte er als Buckskinweber in Crimmitschau, wo er sich schon sehr lebhaft in der Arbeiterschaft betätigte. Er war Vizepräsident und Lehrer des Arbeiterbildungsvereins, Sekretär des Volksvereins, Aufsichtsrat einer internationalen Gewerkschaft, Mitbegründer eines Konsumvereins und eines sozialdemokratischen Tagblattes und öffentlich Vortragender. 1870 kam er in die Schweiz, arbeitete in Webereien, wurde kaufmännischer Angestellter, verfasste eine volkswirtschaftliche Schrift, die bei dem betreffenden Wettbewerb preisgekrönt wurde. Der Erzieher steckte ihm im Blute, und dieser Drang bewog den 29jährigen zum Besuch des Seminars Küsnacht (1879—1881), worauf er in Dietikon als Primarlehrer amtete. 1882—1884 besuchte er die Hochschule, betätigte sich als Privatlehrer, dann als Lehrer in Pfäffikon und Hausen. 1884—1890 wirkte er als Sekundarlehrer in Mollis, war Führer der Grütlivereine des Kantons Glarus, Initiant und Streiter für die Einführung der geheimen Stimmabgabe in der Gemeinde, für die Einführung der unentgeltlichen Beerdigung und der unentgeltlichen Sekundarschule. 1890—1898 redigierte er die «Arbeiterstimme», war Mitbegründer und erster Redaktor des «Volksrecht», von 1890—1897 geschäftsführender Sekretär und Präsident der Arbeiterunion in Zürich, von 1899 an wieder Sekundarlehrer und zwar in Zürich III. 1896 wurde er Mitglied des Kantonsrates, 1905 Privatdozent, später Titularprofessor für Pädagogik am Polytechnikum, 1908 Privatdozent an der Universität Zürich. Seit 1898 war er auch Mitglied des Grossen Stadtrates, dessen Präsident im Jahre 1907/08, von 1911—1917 Mitglied des Nationalrates.

Zahlreiche sozialpädagogische und sozialethische Schriften sind aus seiner Feder hervorgegangen; der Forderung, dass aus der Lernschule eine Arbeitsschule werden sollte, hat er den Weg bereitet; in zahllosen Vorträgen ist er für seine notleidenden Mitmenschen eingestanden, und seinem Denken